

*Preisner, Rio: Až na konec Česka [Bis zum Ende Böhmens].*

Edice Rozmluvy, Purley 1987, 308 S.

Ich habe dieses Buch, verärgert über die bizarren Formulierungen und Gedankengänge seines Autors, mehrfach weggelegt. Ich habe mich ebensooft wieder eingelesen und in einem Wust von Fehlurteilen, querköpfiger Konstruktionen und zweifelhafter

Verbindungslinien originelle Einsichten gefunden. Ich gestehe, mit Preisners Tendenz zur Dämonisierung des Banalen nicht allzuviel anfangen zu können; den Kommunismus in ein apokalyptisch-diabolisches Licht zu rücken und ihn als unaufhaltsam vorrückenden, jede Wirklichkeit auflösenden Behemoth darzustellen (S. 153), ist ein Tribut an gerade jene Enthistorisierung, die der Verfasser mit einigem Recht an seinen Gegnern rügt. Man kann allerdings einzelnen Urteilen zustimmen: der Maskenhaftigkeit der totalitären Fassade, die ein Wertvakuum verbirgt (S. 36 u. a.), dem Verlust der Schutzfunktion des Hauses, das zum angewiesenen Aufenthaltsraum degeneriert (S. 21), dem „spirituellen Genozid“, das die Fähigkeit zu historischem Sinn abtötet (S. 141). Das gilt auch für die These vom Wirklichkeitsverlust der tschechoslowakischen Politik nach 1945 (S. 134); hinzuzufügen wäre allerdings, daß sich die Wirklichkeitsvorstellung des Rezensenten von der Preisners unterscheidet.

Es kann sein, daß manchen Lesern der Totalitarismus als „Vertikale der gefallen Welt“ und die Anarchie als deren Horizontale verständlich gemacht werden kann (S. 51), ebenso die „entwirklichende Konkretisierung“, die den gesichtslosen „Jedermann“ zum Träger von „was immer“ macht (S. 165). Nicht streiten möchte ich über Urteile, ob etwa der Bolschewismus dem Christentum mehr nützt als die dahinsiechende westlich-aufklärerische Kultur, ob Sozialismus und Humanismus von Anfang an das Wesen der Welt mißverstanden (S. 61 u. a.). Letztlich unbegreiflich bleibt mir dagegen, warum sich in Wallenstein alle böhmischen Aversionen gegen die Reichsidee konzentrieren (S. 82), des Comenius' Pansophie „prätotalitären“ Charakter besitze und die Tschechen seit je einer europäischeren Kulturidee angehangen haben sollen als die Deutschen (S. 86).

Manches kann man durchaus verstehen, z. B. Preisners Aversionen gegen den Husitenmythos und die „jakobinische“ Avantgarde, seine Verurteilung von Beneš kleinbürgerlichem Inferioritätsgefühl und „Rousseauismus“; darf man aber die Tschechen als eine Nation von Schwärmern („eminentně blouznílký národ“ – S. 95) deklarieren und zugleich behaupten, sie seien im 19. Jahrhundert der passivste Teil der k. u. k. Monarchie gewesen? Daß der tschechische Nationalismus eine Mischung aus mythologischer Vergangenheit und abgelehnter Wirklichkeit darstelle (S. 163), ist ebensowenig eine böhmische Spezialität wie der Umstand, daß sich hier nichtsublimierter Macht- und Zerstörungstrieb verbinden und Recht als bloßes Attribut der Macht begriffen wird (S. 98f.). Wenig hilfreich scheinen mir hypothetische Ableitungen des gegenwärtigen Totalitarismus in der DDR und der ČSSR aus sächsischen und böhmischen Schwärmertraditionen; Masaryks Fremdheit gegenüber der Masse seines Volkes ist eine diskutabile These und am „tschechischen Plebejerneid“ (S. 124) mag etwas dran sein, aber waren die tschechischen Parteien nach 1945 „spiritualistisch-gnostisch“ (S. 132)?

Niemand nimmt Preisner seine Ressentiments, solange sie nicht das Gewand historischer Urteile annehmen: Die Nicht-Intervention der tschechischen Legionen in Rußland ergab sich jedoch keineswegs aus Beneš Abhängigkeit von Paris (S. 118), und auch Metternich hat kaum nur das „totale Chaos des Nichts“ niedergehalten. Warum ist ein vereinigt Europa nur in totaler Unfreiheit vorstellbar (S. 141), und: hat die Amputation Mitteleuropas den Rest tatsächlich als regenerationsunfähigen Krüppel zurückgelassen (S. 149)? Manchmal gelingen Preisner mit der Klarsicht des Hasses

beachtliche Einsichten, etwa wenn er die Protektoratsregierung als „Gefangenen-selbstverwaltung“ bezeichnet, oder wenn er eine tschechische Parallele zur deutschen Dolchstoßlegende bzw. einen Zusammenhang zwischen dem Verhalten nach 1939, nach 1948 und nach 1968 feststellt. Preisners Text ist das unsystematische, jedoch manchmal bemerkenswerte Notizbuch eines zornigen Konservativen.

Berlin

Bedrich Loewenstein